

April 77
alt

Der Schäfer und sein Hund

Erzählt von Bernhard Schult

Als ich ein Knabe war und auf dem Dorf lebte, antwortete ich auf die Frage, was ich denn einmal werden wollte, daß ich den Beruf eines Schäfers ergreifen würde. Herr über eine Schafherde zu sein, kam mir als erstrebenswertes Lebensziel vor. Es gab in unserem Dorf nämlich einen Mann, der eine Herde von etwa vierhundert Schwarzkopfschafen hütete. Dieser Mann hieß Reinhold Kindsgrab. Es war ein Name, der sich einem einprägte.

"Wie kann jemand nur Kindsgrab heißen?" hörte ich einmal meine Mutter fragen. Reinhold war aber immerhin der Name eines christlichen Märtyrers, der in Dorf als Schutzpatron der Steinbrucharbeiter verehrt wurde.

Im Lokalblatt hatte ich gelesen, daß Herr Kindsgrab der einzige Schäfer in unserer Gegend sei. Kaufleute, Finanzinspektoren und Fahrlehrer habe es zur Genüge, aber es gäbe nur noch einen einzigen Schafhirten, und diese Tatsache müsse aus volkswirtschaftlichen Gründen festgehalten werden.

Die Zeitung nahm sich also dieses Schafhirten an. Der Grund ist bekannt. In jedem Frühjahr erschien ein Bild auf der ersten Seite mit dem Hinweis, daß Herr Kindsgrab mit seiner Herde ein Frühlingsbote sei. In der Schule mußten die Kinder einen Aufsatz über Herrn Kindsgrab schreiben, und der Lehrer brachte ein Bild mit, auf dem Jesus, der gute Hirte, mit einem Lamm auf dem Arm zu sehen war.

Wenn die Schafe ausgetrieben wurden, waren die Hecken grün, und in den Vorgärten sprossen Krokusse und Leberblümchen aus dem Rasen. Reinhold Kindsgrab war eine beachtenswerte Erscheinung. Wie er in seinem wallenden Lodenumhang und einem Schlapphut auf dem Kopf hinter der Herde einherschritt, umbellt von seinem Hund, war er in der

Tat eine Gestalt aus alttestamentarischen Zeiten. An seiner Hüfte hingen eine lederne Tasche mit Wundsalbe für die Schafe und ein Horn aus Messing, und in der rechten Hand hielt er den Hirtenstab mit einem Schaufelchen oben an.

Uabückt von Schafen und bewundert von Kindern zog er würdevoll seines Weges, hinaus aus dem Dorf in die grüne hügelige Landschaft. Vierhundert Schafe hatten den Winter hinter sich und sollten sich draußen fettes Fleisch und dicke Wolle anfressen. Die Herde gehörte einem Landwirt namens Gustav Siebel, aber Reinhold Kindagrab war der Mann, dem die Herde anvertraut war.

Über das Geschäft, das mit Schafen zu machen oder nicht zu machen war, schrieb die Zeitung keine Zeile, aber im allgemeinen glaubten die Leute, daß es sich hier um blanken Reichtum handelte. Wie dem auch sein mochte - was mich anging, so wollte ich wie Herr Kindagrab jemand sein, der einen Schlapphut tragen durfte und in jedem Frühjahr für die Zeitung fotografiert wurde.

Außerdem war es keine Frage, daß ich Schafe mochte, und besonders gefielen mir die frisch zur Welt gekommenen Lämmer, die so sanft und tumpig waren und kaum auf den Beinen stehen konnten. Wenn ich erwachsen wäre, das hatte ich meiner Mutter versprochen, würde ich ihr ein Lamm zum Geburtstag schenken. Ich versprach es, ohne zu bedenken, daß meine Mutter Schwierigkeiten damit haben würde, in der kleinen Wohnung ein Lamm unterzubringen.

Aber das ist nun schon lange her. Aus dem Schlapphut ist nichts geworden, und meiner Mutter habe ich nie ein Lamm geschenkt. Herrn Kindagrab mit seiner Herde habe ich noch ein paar Jahre dahinsiehen gesehen, im Frühjahr, wenn er austrieb, und im Herbst, wenn er ins Dorf zurückkehrte. In seiner Aufmachung hatte sich nichts geändert. In seinem Gesicht lag noch der gleiche zufriedene weltentrückte Ausdruck. Er grüßte mich, indem er seinen Stab mit dem Schaufelchen oben an ein wenig hin und her wippte. Ich bin sicher, daß Reinhold Kindagrab unter uns allen der einsige war, der keinen Wunsch hatte. Er war glücklich.

Die Jahre gingen ins Land. Bald war von Herrn Kindagrab in der Zeitung kein Bild mehr zu sehen. Der Redakteur schien

sich in der Hauptsache für synchrongesteuerte Kraftwagen und für Flugzeuge mit Überschallgeschwindigkeit zu interessieren. Du lieber Himmel, wer nahm heute noch einen Schafhirten ernst? Waren Schafe denn überhaupt ein Geschäft? Hatten wir nicht größere Aufgaben zu erfüllen als Wolle zu erzeugen?

Eines Tages, als ich wieder einmal zuhause war, begegnete mir Herr Kindsgrab. Er blieb vor mir stehen und grüßte. Aber was tat Herr Kindsgrab? Er schleppte einen Müllleimer. Statt des wallenden Umhangs trug er einen blauen Arbeitsanzug und statt des Schlapphuts eine Schirmmütze. Früher hatten wir miteinander gesprochen, in den alten Zeiten, die jetzt weit zurücklagen. Wir hatten das Wetter durchgenommen, die Schafe, den Hund und das allgemeine Leben. Mußte ich jetzt mit ihm über die Probleme der Müllabfuhr reden?

"Wo ist denn ihre Herde?" fragte ich.

Er sah mich erstaunt an, als wäre ich vor zwanzig Jahren auf einem bestimmten Fleck stehengeblieben und keinen Schritt vorangekommen.

"Abgeschafft", sagte er, "Siebel hat die Herde abgeschafft. Es lohnt sich nicht mehr. Preissturz in Wolle. Man kann heute keine Schafe mehr halten, sie sind den Autos überall in Wege. Ich wurde entlassen, und da bin ich eben Müllkutscher geworden."

"Das tut mir leid", sagte ich. Ich spürte mit einem Mal, wie hilflos ich der Zeit gegenüberstand. "Es war ein schönes Bild, Sie mit Ihren Schafen und dem Hund zu sehen", fügte ich hinzu.

Der Müllwagen fuhr an, und Herr Kindsgrab, dieser letzte Schafhirte in unserer Gegend, mußte sich um seine Eimer kümmern, um tote Eimer statt um lebendige Schwarzkopfschafe. In Zukunft waren seinen Arsen Abfälle und Sperrgut anvertraut, und niemals wieder frisch zur Welt gekommene Lämmer, die so sanft und tumpig waren und kaum auf den Beinen stehen konnten.

"Und der Hund", fragte ich, "was ist aus Hektor geworden?"

Da wandte sich Herr Kindsgrab mir noch einmal zu, und wenn ich je einen Mann gesehen habe, der traurig war, dann war er es. "Den hat Siebel verkauft", sagte er, "ich hätte

ihn behalten können, aber ich kann mir das Futter und die Steuer nicht leisten."

Halten wir fest, daß Mann und Hund jahrzehntelang eine Herde gehütet haben. Dann fielen die Preise für Wolle, und die vielen Autos wollten die Schafe auf den Landstraßen nicht dulden, und jetzt hatten sie es sogar fertiggebracht, Mann und Hund zu trennen - der Steuer wegen. Der Profit galt ihnen mehr als der Anstand.

"Dreimal ist der Hund heimgeliehet", sagte Herr Kindgrab, "aber ich habe ihn jedesmal zurückgebracht. Nun fahre ich manchmal am Wochenende aufs Land hinaus, um Hektor zu besuchen. Was soll ich Ihnen erzählen? Er bringt sich jedesmal um vor Freude."